



Lesen und Schreiben als Hürde im Alltag

Datum: 10. September 2004
Zeitung: Sächsische Zeitung
Kontakt: Marcus Krämer
 kraemer.marcus@dd-v.de

Den 8. September jeden Jahres hat die Unesco zum Tag der Analphabeten ausgerufen. Angesichts von vier Millionen Menschen in Deutschland, die nicht richtig lesen und schreiben können, ist und bleibt das Thema aber auch an den anderen 364 Tagen des Jahres spannend. **Marcus Krämer** hat sich für die **Sächsische Zeitung** bemüht, das Misstrauen von Volkshochschulverantwortlichen und die Schamgefühle der Betroffenen selbst zu zerstreuen. Die

Recherche, so der Volontär, sei auch für kleinere Redaktionen machbar, wenn die erste Hürde genommen wurde: Eine Volkshochschule zu finden, die bereit ist, den Besuch eines Medienvertreters in einem der Lese- und Rechtschreibkurse zuzulassen. Krämer hat sich schon vor dem Kurs mit zwei der Teilnehmer länger unterhalten und so deren Vertrauen und Offenheit gewonnen - nicht zuletzt durch das Versprechen, die Namen der Beteiligten nicht zu nennen. Internetrecherche und ein Telefonat mit dem Bundesverband Alphabetisierung rundeten die Recherche ab.

Recherchetipp: www.alphabetisierung.de,
www.apoll-online.de

Marmalade zum Kaffer

In Sachsen leben hunderttausende Analphabeten – die haben ganz andere Probleme als die Frage, ob wir „dass“ schreiben sollen oder „daß“

Von Marcus Krämer

Da sitzen nun also vier erwachsene Menschen um einen Tisch herum und geben verzweifelte Laute von sich: „Jott, Jotta, Jottaachrrch.“ Axel Schubert versucht, ein Wort zu lesen. In großen, schwarzen Lettern steht es vor ihm. Sein Zeigefinger kriecht unter dem Gedruckten entlang. Auf dem Papier sind auch Bilder von lustigen Tierchen. Denn es ist ein Kinderbuch.

Das Wort beginnt mit dem Buchstaben „J“, es folgt ein „A“, dann ein „H“, am Schluss steht ein „R“. Axel Schubert liest laut: „Jottaarch.“ Seine Lehrerin, Marianne Herzog, erklärt es ihm, lächelnd und geduldig. Dann liest er noch einmal: „J, Jji, Jahr – Jahr! Jahr!“ Er wiederholt das Wort noch oft, und dabei lacht er und freut sich wie ein Kind.

Die Rechtschreibreform hat vieles erleichtert

Axel Schubert ist 47 Jahre alt und heißt in Wirklichkeit ganz anders. Alle Namen in dieser Geschichte sind geändert. Denn sie handelt von Analphabeten. Das soll sich mal eintrauen in dieser Gesellschaft, sich hinzustellen und ganz ungehemmt zu sagen: „Ich kann nicht lesen und nicht schreiben.“ Hier im Lesekurs traut es sich keiner. Der Übungsraum befindet sich in einer Volkshochschule irgendwo in Sachsen. Während andere Menschen sich nicht einigen können, ob man „daß“ schreiben soll oder „dass“, während also der Streit über die Rechtschreibreform in Deutschland wieder von vorn losgegangen ist, lernen hier im Übungsraum der Volkshochschule vier erwachsene Menschen lesen und schreiben. Und sie sind nicht die Einzigen. In Deutschland leben etwa vier Millionen Analphabeten, 240 000 davon in Sachsen, schätzt der Bundesverband Alphabetisierung.

Da ist zum Beispiel Anke Backes, 50 Jahre alt. Es ist nicht so, dass sie überhaupt nicht lesen und schreiben könnte. Jahrelang hat sie im Supermarkt Regale einsortiert, und niemand hat etwas gemerkt. Bis sie eines Tages die Wurstsorten verwechselte. Da wurde ihr Chef misstrauisch. Es stellte sich heraus, dass Anke Backes große Mühe hatte, die Worte auf der Verpackung zu entziffern.

Der Arbeitgeber verlangte, dass sie einen Kurs in der Volkshochschule besucht – sonst werde sie gefeuert. „Ich wusste vorher gar nicht, dass es solche Kurse gibt“, sagt Anke Backes. Nun übt sie schon seit einem Jahr lesen und schreiben. Aber es klappt immer noch nicht so richtig. Die Kursleiterin Marianne Herzog diktiert ein paar Wörter: Marmelade, Kaffee, Wurst, Jogurt. Anke Backes schreibt mit krakeligen Buchstaben: „Marmalade“, „Kaffer“, „Wrust“, „Jougtr“.

Das letzte Wort müsste sie nach der alten Rechtschreibung auch noch mit „h“ schreiben – Joghurt. Das soll ihr mal einer erklären. Marianne Herzog sagt: „Durch die neuen Rechtschreibregeln ist vieles leichter geworden. Das stelle ich im Kurs immer wieder fest.“

Sie kann nicht lesen, aber hat einen Führerschein

Warum Anke Backes so schlecht lesen und schreiben kann, weiß sie selber nicht so genau. Sie hat die Schule besucht, bis zur achten Klasse. „Meine Eltern haben nie richtig mit mir geübt“, sagt sie. Vielleicht ist es auch Legasthenie, eine Lese- und Rechtschreibschwäche, die teils angeboren, teils angewöhnt ist. Meist verdrängt und vertauscht Anke Backes die Buchstaben, das deutet darauf hin. Irgendwie hat sie sich mit dem Problem durchs Leben geschlagen. Sie hat sogar einen Führerschein. Der Theorie-Fragebogen wurde ihr vorgelesen, so hat sie die Prüfung absolviert. Mit den Ortsnamen auf den Schildern kommt sie meistens klar. „Ich fahre seit vier Jahren unfallfrei. Und bislang bin ich noch überall angekommen, wo ich hinwollte“, sagt sie.

So wie Anke Backes fallen die meisten Analphabeten im Alltag kaum auf, obwohl heute das ganze Leben geprägt ist von Buchstaben und Zahlen. Die meisten haben jemanden, der ihnen dabei hilft, Formulare auszufüllen und Briefe zu lesen. Anke Backes lässt sich von ihrer Tochter helfen. Die hatte früher in der Schule selbst Probleme mit dem Lesen und Schreiben. Dann hat sie Nachhilfeunterricht genommen. Eines Tages hat die Tochter die Mutter überholt. „Das war schon ein komisches Gefühl“, sagt Anke Backes. Sie kann noch nicht mal eine Karte schreiben, wenn Weihnachten ist

oder wenn jemand Geburtstag hat. Aber das macht ihr nichts aus: „Ich ruf halt an“, sagt sie und zuckt mit den Schultern.

Neben ihr sitzt Mario Sandner, 26 Jahre alt, ein aufgeweckter junger Mann. „Ich war halt ein bisschen faul in der Schule“, sagt er. So erklärt er sich seine Probleme mit dem Lesen und Schreiben. Seine Freundin hat ihn dazu überredet, den Kurs zu besuchen. Sonst wäre er nicht hier. Nun kommt er schon seit zwei Jahren her, und er macht gute Fortschritte. Bei den Übungen ist er meist als Erster fertig, dann hilft er den anderen. Nun wird er langsam ungeduldig. „Ich will nicht immer nur mit Kinderbüchern arbeiten“, sagt er. „Lieber würde ich richtige Texte lesen.“ Aber perfekt klappt es auch bei Mario noch nicht. Er macht zwar kaum noch Fehler bei den Übungen. Aber wenn ein schwieriges Wort kommt wie „Kartoffelsalat“, dann stöhnt er erst mal auf und legt die Stirn in Falten und muss eine Weile grübeln. Einmal schreibt er „Abrikose“. Da schüttelt Frau Herzog mit dem Kopf. Mario Sandner schlägt sich mit der flachen Hand auf die Stirn: „Ach so, das ist das andere Pehl! Wie in ‚Apfel‘, oder?“

Er hat eine Maurer-Lehre gemacht, nun ist er schon lange arbeitslos. Bald wird er das neue Arbeitslosengeld II bekommen. Dann muss er einen Fragebogen ausfüllen, 16 Seiten lang. „Die im Arbeitsamt sind meistens ganz hilfsbereit“, sagt Mario Sandner. „Aber ohne meine Freundin wäre ich aufgeschmissen.“ Meistens nimmt er solche Formulare mit nach Hause. Denn es ist ihm peinlich, sich von fremden Leuten

helfen zu lassen. Seine Freundin war es auch, die in der Zeitung die Anzeige für den Kurs las. „Das ist ja auch so ein Problem“, sagt Kursleiterin Herzog. „Viele, die einen Kurs bräuchten, kommen ohne Hilfe gar nicht an die Informationen im Internet oder in der Zeitung ran.“

Vielleicht kann sie eines Tages sogar die SZ lesen

Den meisten ist es peinlich, sich zu einem Kurs anzumelden. Und viele geben schon nach der ersten Woche auf, weil sie es nicht ertragen, mit Büchern für Dreijährige zu arbeiten. Aber manchen hilft es auch, wenn sie erkennen, dass sie nicht allein sind mit ihrem Problem. Hier im Lese- und Schreibkurs ist die Stimmung gut. „Wir sind ‘ne dufte Gruppe“, sagt Anke Backes. Ab und zu können die Schüler sogar über ihre eigenen Fehler lachen. Einmal verwendet Anke Backes das Wort „Sonnenschutz“ in den Begriff „Sonnenschuh“. Als die anderen kichern, erkennt sie den Irrtum. Da muss sie selber schmunzeln.

Noch nie hat Anke Backes ein richtiges Buch gelesen. Auch mit einer Zeitung kann sie wenig anfangen. „Höchstens die mit den großen Bildern, die kaufe ich mir manchmal“, sagt sie. Aber für eine richtige Tageszeitung reicht es noch nicht; sie wird sich diese Geschichte, in der sie selbst vorkommt, vorlesen lassen von ihrer Tochter. Doch Anke Backes ist fest entschlossen: „Ich bleibe hier im Kurs, bis ich perfekt lesen und schreiben kann.“ Und vielleicht kann sie eines Tages sogar die Sächsische Zeitung lesen.

ANALPHABETISMUS

- In dieser Woche erinnert die Unesco an die 860 Millionen Menschen auf der ganzen Welt, die nicht richtig lesen und schreiben können. Vor allem Entwicklungsländer sind davon betroffen. Jedes Jahr am 8. September ist der „Welttag der Alphabetisierung“.
- Funktionaler Analphabetismus ist auch in Deutschland weit verbreitet. Etwa vier Millionen Erwachsene können hier zu Lande so schlecht lesen und schreiben,

dass sie im Alltag und im Beruf benachteiligt sind.

- Seit Ende der 70er Jahre werden in Deutschland Kurse für Analphabeten angeboten, meistens an Volkshochschulen. Heute gibt es etwa 20 000 Teilnehmer.
- Das Alfa-Telefon des Bundesverbands Alphabetisierung bietet kostenlose und anonyme Beratung: 0251-533344.

📧 www.alphabetisierung.de